

Soziale Aufwendungen des Reiches

Deutscher Reichstag

Berlin, 2. Juli.

Am Regierungstisch Reichsminister Schiele und Reichsfinanzminister v. Schlieben. Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 2.45 Uhr.

Ein Antrag des Abgeordneten Dr. Eick (Deutsch-Völk) auf Streifenförmigkeit der Oberflächen und Bodenmerkmale (D.M.) wegen Vermeidung von unliebsamen Hörsitzungen der Anlieger des Geschäftsbereichs wurde überföhrt. Der Gesetzentwurf über eine neue Änderung der Personalabgaben-Verordnung geht an den Reichsausschuss. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen, die den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden sollen.

Hoppe (Wirtschaftl.) beantragt vor allem schematische Regelung bei der Berechnung von Sachverständigen, sonst werde es nicht gelingen, wirtschaftliche Autoritäten für Aufgaben zu gewinnen. Die Vorlage wird dem Reichsausschuss überföhrt.

Das Gesetz über die Gebühren für Arbeitsbücher wird angenommen.

Darum wird die zweite Lesung des Reichsausschusses fortgesetzt beim Reichsausschuss des Finanzministeriums. Abg. Dietrich (Völk.) beantragt eine Entschliebung, in der die Reichsregierung ersucht wird, in den Zentralbehörden den Zustand nach dem Kriege wieder herzustellen, wo die planmäßigen Beamten des höheren und des Expedientenstandes in je einer Beibehaltungsklasse aufgenommen werden können, die über den vorübergehenden Zeitbedarf hinausgehen. Der Reichstag wird vor der Beibehaltung der Steuerreform sei gut gewesen, nur die Ausführung war falsch.

Reichsfinanzminister v. Schlieben

nennt sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Reichstages in einer früheren Sitzung, der dem Finanzminister vorgezogen habe, daß der Geist, der das Ministerium befehle, nicht logisch und gerecht sei.

Der Minister stellt demgegenüber fest, daß der Etat für 1925 sich gegenüber der ersten Etatvorlage um 754 Millionen ungünstiger stelle,

weil die Einnahmen verringert und die Ausgaben erhöht werden sollen. Von dieser Summe entfallen allein 500 Millionen auf Maßnahmen, die ausschließlich dazu bestimmt sind, die Lage der minderbemittelten Bevölkerung zu bessern. Die Ausgaben für soziale Zwecke, namentlich für Gewerbesteuer für die Erhöhung der Invalidentaxe und zur Förderung der Volkshilfe sind auf mehr als das Doppelte erhöht worden. Zur Erhöhung der Bezüge der Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen werden voraussichtlich auch 200 Millionen auf die Verfügung gestellt werden. Die Erhöhung des heuerfristigen Lohnsatzes und die Aufhebung des Anberufungsprivilegiums ergeben allein einen Steueranstieg von 150 Millionen Mark, die Ermäßigung der Umsatzsteuer eine solche von 200 Millionen Mark. Auch die Ausgaben für kulturelle Zwecke seien nicht unerheblich erhöht worden. Man könne diesen gesamten Mehraufwand bei Finanzverwaltung aus sozialen und kulturellen Gründen aufbringen. Auch

in der Aufwertsfrage

sei im Rahmen des finanziell Möglichen alles getan worden, um insbesondere der Notlage der sozialschwächeren Volksteile Rechnung zu tragen. Wenn es unter den gegenwärtigen Verhältnissen bisher nicht diesen gewählten Wertebereich habe die Finanzverwaltung aus sozialen und kulturellen Gründen aufbringen zu können, so ist der Umfang ausfallend gewesen, daß die Aufwendungen für Volkshilfe, die ganz besonders befristet waren, sich als noch dringlicher erweisen. Die Verbesserung der Lage der Sozialrentner müßte als anderen vorzuziehen. Das gilt auch von den Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen. Es werde alles möglich erwogen, wie den Beamten zu helfen ist. Der Minister verweist auf den Ernst der finanziellen Lage.

Der Etat müsse unter allen Umständen

(Zusammenfassung) Bei einer Steuererhöhung sei keine Rede. Der Minister bittet um halbtägige Beschließung der Steuerfrage, damit dem Reich die notwendigen Ausgaben ein-

nahmen geleistet werden. Der Minister beschäftigt sich dann mit Organisationsfragen und erklärt an, daß die letzten des Ministeriums unerwünscht seien, daß aber wegen der enormen Arbeitslast eine halbtägige Abänderung dieses Zustandes nicht möglich sei. Wichtigste Repräsentation sei erforderlich. Bei der Beibehaltung der Beamtenstellen im Rahmen eines gewisser Kontakt mit der Landarbeit sei herzustellen. Auch die Erhaltung kleinerer Finanzämter soll erwogen werden. Der Minister erklärt, auch er sei von der staatspolitischen Notwendigkeit durchdrungen, mit den Landesregierungen in möglichstem Einvernehmen zu leben

und das Verhältnis von Reich und Land in diesen finanzpolitischen Fragen nicht lediglich nach fiskalischen Gesichtspunkten, sondern im Geiste des gegenseitigen Vertrauens und unter Berücksichtigung der physikalischen Zusammenhänge zu regeln. (Beifall.) Die Finanzpolitik des Reichsausschusses müsse die notwendigen Unterföhren im Reichstag finden.

Gegenüber Bemerkungen der Entschliebung über die „Stadt in die Offentlichkeit“, die der Finanzminister vor einigen Tagen angeregt habe, erwidert der Minister, er lege den größten Wert auf verständliche, getrennt voneinander formulierte Zusammenarbeiten mit den übrigen Ressorts. Der Reichstag sei es, daß die Deutschen Werke ein Schmelzwerk und der Finanzverwaltung seien. Die Vorkommnisse in der Finanzverwaltung seien ein Sorgenkind. Hier werde sich eine durchgreifende Reorganisation nicht vermeiden lassen. Der Reichstag von Trintrommeln ist gegenüber der Volkshilfe auf weniger als ein Drittel zurückgegangen, was man aus politisch-wirtschaftlichen und gesundheitslichen Gründen an sich ja nur begrüßen könne. Aber auch die Inanspruchnahme von technischem Spiritus habe sich wesentlich vermindert, so daß, im ganzen gesehen, von einer

Ueberproduktion an Spiritus

gesprochen werden könne. Aber auch die jetzige Organisation des Monopols habe sich nicht geändert. Maßnahmen zur Abstellung der Monopolproduktion, getrennt voneinander, sind auch vor einer Erneuerung des Gesetzes nicht zurückzuführen werden, womit selbstverständlich nicht gesagt werden soll, daß damit der Monopolgehalt unter Umständen verfallen werden muß. Die große Mehrheit der reichsbereinigten Betriebe befindet sich in ruhiger, glücklicher Entwicklung. Die Zusammenfassung der Werke unter eine Dachgesellschaft habe sich durchaus bewährt. Reichsmittel sind nur bei den Deutschen Werken erforderlich gewesen, deren Umorganisation in nächster Zeit durchgeführt werden wird.

Die Finanzverwaltung sei bemüht, die Reichsfinanzen auf feste und sichere Grundlagen zu stellen. (Beifall.) Auf Antrag (Münchener Dem.) wird dann beschloffen, die Beratung abzubrechen und die

britte Lesung der Reichsfinanzordnung

vorzunehmen. Abg. Dr. David (Soz.) beantragt sich gegen einen Antrag der Regierungspartei, der einen völligen Abbruch der Reichsfinanzordnung bis auf den 1. April 1924 abgelehnt hat, die vor dem März 1924 abgelehnt hat.

Abg. Legemann (Hannover (Deutschnational)) weist als kleiner Bauer darauf hin, daß die Reichsfinanzbestimmungen die Bergbauwirtschaft häufig unbillig mache. Die Bergbauwirtschaft habe sich in der letzten Zeit auf ein möglichst hohes selbständiges Niveau gehoben. Die Bergbauwirtschaft solle sich in der Reichsfinanzordnung herausheben und die Steuerermäßigung werden, hierdurch das Steuerwesen zu regeln. Abg. Weidenböcker (Soz.) fordert eine Prüfung der Domänenpachtverträge. Abg. Mühlens (Dem.) spricht sich gegen eine Beteiligung der Reichsfinanzordnung aus und tritt im Gegenteil für eine möglichst weitgehende Verlängerung ein. Abg. David (Soz.) weist darauf hin, daß ohne die Reichsfinanzordnung die Reichsregierung nicht leben könnte. Die Kompromißanträge werden im wesentlichen angenommen. Ein böhmisches Antrag, die Reichsfinanzordnung, die auf Reichsmark lauten, aus der Reichsfinanzordnung herauszulassen, wird mit 390 gegen 23 Stimmen bei 4 Stimmenabstimmungen abgelehnt. Ein Antrag der Regierungspartei, wonach die Reichsfinanzordnung auf Reichsmark, die nach dem Inkraft-

treten dieser Verordnung abgelehnt werden, keine Anwendung finden soll, wird mit 210 gegen 201 Stimmen bei 10 Stimmenabstimmungen abgelehnt.

Mit 211 gegen 197 Stimmen bei 8 Stimmenabstimmungen wurde beschlossen, daß die Reichsfinanzordnung auf die nach der bisherigen Verfassung die Reichsfinanzordnung keine Anwendung finden hat, durch die Neuordnung nicht beibehalten werden.

In der Schlussabstimmung zur dritten Lesung wurde die Vorlage zur Änderung der Reichsfinanzordnung einstimmig angenommen.

Hauszinssteuer und Miete

Berlin, 2. Juli.

Der preussische Staatsrat beriet heute vormittag die Erhöhung der Hauszinssteuer, die angeht die Mietzinsbefreiung von 30 Millionen im preussischen Haushalt und von 150 Millionen in den Gemeinden von der Staatsregierung als erforderlich bezeichnet wird. Für die Neubauszinssteuer soll ein neuer Betrag abgezogen werden. Vor allem soll den Gemeinden geholfen werden, die durch die realen Steuern besonders belastet sind. Dr. Kaiser (Zentr.) berichtet über die Ausführungen und betont, daß die Aufhebung der Mietzinsbefreiung das Hauszinsgesetz haben werde, daß die Hauszinssteuer nur für Neubauszinssteuer und für Dinge Verwendung finden dürfe, die mit der Geldentwertung in Zusammenhang stehen, nicht aber für allgemeine Staatsvollstreckungen. Der Ausschuss beantragt, der Staatsrat möge zum Ausdruck bringen, daß er der Vorlage nicht zustimmen könne.

Finanzminister Dr. Hüffer (Rechtl.) erklärte, das Reich werde auf seine Steuerrechte nicht verzichten. Die Länder und Gemeinden müßten die Möglichkeit zur Vorkaufnahme und zur Mitwirkung in einem gemeinsamen Steuerreformgesetz erhalten. Jetzt könnten die Gemeinden, besonders die des Industriegebietes und Oberflächens immer mehr die Aufgabe zur Bekämpfung der Steuern übernehmen. Dadurch werde die Wirtschaft gefördert und damit auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Einer vorläufigen Erhöhung der Hauszinssteuer um 8 Prozent kann beigetreten werden, nicht aber dem Teilungsplan. Er stelle hier eine Bedingung an, daß die Gemeinden die Miete anstandslos 3 Prozent zur Verfügung gestellt werden, für den Staat 3 und für die Gemeinden ebenfalls 3 Prozent. Auf diese Weise könne der Staat in den Haushalten und bei den Gemeinden eingemacht werden. Ferner verweise der Minister darauf, daß eine weitere Erhöhung der Miete anstandslos 3 Prozent zur Verfügung gestellt werden, für den Staat 3 und für die Gemeinden ebenfalls 3 Prozent. Auf diese Weise könne der Staat in den Haushalten und bei den Gemeinden eingemacht werden. Ferner verweise der Minister darauf, daß eine weitere Erhöhung der Miete anstandslos 3 Prozent zur Verfügung gestellt werden, für den Staat 3 und für die Gemeinden ebenfalls 3 Prozent. Auf diese Weise könne der Staat in den Haushalten und bei den Gemeinden eingemacht werden.

„Eine gut sitzende Ohrfeige“
Der Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“, Georg Bernhard, hat in seiner Rede vor den Reichstagen der Reichsversammlung, die am 2. Juli in Berlin stattfand, die folgenden Bemerkungen gemacht. Der Reichstag habe eine große Aufgabe zu lösen, die in der Hauptsache darin besteht, die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Reichsregierung müsse sich bemühen, die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Reichsregierung müsse sich bemühen, die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Reichsregierung müsse sich bemühen, die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

7 Gebirgs-Touristen tot aufgefunden
Aus Graz (Obersteiermark) 2. Juli, wird gemeldet: Am 2. Juli in der Gegend von Gollersdorf sind sieben Touristen, die am Sonntag von Graz nach Gollersdorf waren, tot aufgefunden worden. Die Touristen waren aus Wien, Graz und Linz gekommen, die am Sonntag von Graz nach Gollersdorf waren, tot aufgefunden worden. Die Touristen waren aus Wien, Graz und Linz gekommen, die am Sonntag von Graz nach Gollersdorf waren, tot aufgefunden worden.

Der Hüttenkönig

Roman von Hans Richter.

Madonnenrecht bei August Schell, G. m. b. H., Berlin. Als Carlens Schindewald verlassen hatte, lief er die Schwednitzer Straße entlang. Der Schmiedewerk-Berlin fuhr erst in drei Stunden.

Das Telegramm brachte ihm in der Tasche. Er blieb vor einem Schaufenster stehen. Das war also er, Peter Carlens. Unter seinem Epitaphbild fuhr raslos eine Eisenbahn, der Zug bog an der Weiche ab, überholte einen anderen, der dort hinfuhr, die Harmonika zwischen den D-Bügel federnte ihm und her. Die Rollen der Maschine arbeiteten riesig.

Alles wusch klein — Spielzeug. Und darüber riesig groß — ein Weltmeer.

Das war etwas für Peter Carlens Sohn. Er betrat den Laden. Die vielen Sachen an den Wänden irritierten ihn. Carlens, der selbstlich in jeder Verkommenheit stand, den das Brausen der größten Maschinenhalle nicht aus der Ruhe brachte, verlor die jungen Mädchen gegenüber, das ihm entgegenkam, und nach seinen Wünschen fragte.

Sie zeigte ihm die kleinen Wagen, an denen man die Räder öffnen konnte, die Radspindel hatten, wie er sie heute, brausen vor Berlin. Kleine Maschinen mit unflughen Gefährten, sah auf den Wänden, aufgestellt auf Drähten, damit sie nicht umfielen. Am Gewandboden lagen winzige Koffer herum. Die Rollen im Radwerk waren so schön wie Diamanten.

„Wir haben Maschinen mit Inermet und richtige Dampfmaschinen“, erklärte sie.

Er hielt das Modell in der Hand, drehte es nach allen Seiten — unflughen.

„Wie oft ist es abgebaut?“ fragte sie.

„Carlens überlegte. Drei Stunden vielleicht.“

Die Verkäuferin sah ihn bestaunt an. „Dann ist die Eisenbahn noch so früh.“ Und sie holte Puppen heran, Tiere aus Stoff, Wildschweine.

„Inermet“, sagte sie.

Carlens blickte. Die Bilder und Tiere erschienen ihm läppisch. Das modische für andere Kinder recht fein, nicht für seinen Sohn.

Dann ging er weiter. Die Geschäftstüchler sagten ihm nichts, er fuhr in die Vorstadt, wo die Fabriken lagen. Da war andere Luft, Rauch, Lärm, Arbeitsmenschen um ihn herum. Das war sein Reich.

Da trankte er von dem Sohn. Nicht das Kind sah er, den Mann, der neben ihm stehen würde.

Jetzt sah Schindewald mit dem Eisenwerkführer, tritt um den Auftrag. Arbeit gab das, Vollobetrieb auf viele Monate hinaus.

Die Rollen dehnten sich vor Carlens geistigem Auge. Er sah die Rollen der Maschinen, die seine Werke bauen würden. Ganz vorn, dem Wind entgegengebläht, sein Name: Carlens, Frohig und hart. Immer größere Maschinen, immer schnellere.

Ungebuldig sah er im Auge, ungeduldiger noch im Auto, das ihn nach dem Hause an der Kanal fuhr. Endlich die Allee, die seinen Wauern leuchtete durch das Frühlingsgrün der Bäume und Sträucher.

Der Geheimrat empfing ihn an der Tür. Carlens wollte nicht mehr warten, aber der alte Herr zog ihn zuerst in sein Zimmer.

„Ich sahre zehn Stunden ununterbrochen.“ Peter wurde unwillig. „Inunterbrochen, um herauszukommen.“

„Kinder sehen nicht immer so aus, wie die Väter es sich denken.“ Der Geheimrat blieb bedächtig. „Mutteraugen sehen das anders. Wann darf die Mutter, die das Schmerliche hinter sich hat, nicht erwidern.“

„Hat er einen Fehler, ist er missgefallen? Neben Sie doch, Geheimrat.“

„Das Kind ist gesund und kräftig, aber — der Arzt hatte tief Atem — es ist ein Mädchen.“

Peter Carlens sah ihn da. In seinem Kopfe waren plötzlich keine Gedanken mehr, ganz leer war er. Dann hob ihm das Blut nach dem Herzen.

„Das ist nicht wahr!“ sagte er.

Der Geheimrat hatte ihn besorgt beobachtet. Die Geburt war so schön, die Mutter ist lebend. Sie hat sich einen Erben gewünscht, haben — sie darf es nicht merken.“

Carlens antwortete nicht. Woju rebele der alte Mann? Was bestand er von dem, was in ihm vorging? Kein Mensch konnte das verstehen.

Wieder hörte er die Stimme des Arztes: „Ihre Frau wird sich erholen. Sie sind gesund, man darf die Hoffnung nicht aufgeben. In zwei — drei Jahren kann das Mädchen einen Erben haben.“

Heiner Zell war noch unvollendet, den wollte er einsehen, wenn er zurückkam. Im Zuge der Geburt seines Sohnes sollte die größte Schmelzwerkmaschine, die bisher konstruiert worden war, fertig werden. Er hob die Wälder zur Seite. Das hatte er — seinen Wert mehr.

„Ihre Frau warte!“, mahnte der Geheimrat.

Gelbes Augen bingen an der Tür. Sie hatte den Wagen gehört, jetzt mußte er kommen. Sie wollte ihm von ihrer Angst erzählen, ihm sagen, was seine Mutter ihr anvertraut hatte: für ein Kind, das sie nicht sah.

Das Kind schlief. Er würde auch in den Bügen des Wagens sich leicht wiederfinden.

Die Wälder immer weiter, sein Schritt war so hören, er kam nicht. So wie die Schmelze ruft? Aber nein, kein Mensch sollte dabei sein, wenn Peter Carlens an das Zeit seines Kindes trat, wenn sie, die Mutter, ihm in die Augen sah.

Kein Mensch —

Und Gella Carlens wartete. — Endlich, das war sein Schritt, die Tür ging auf. Mit diesem Schritt stand er in der Entfernung, die Augen konnten sich nicht an das Dämmerlicht des Krankenzimmers gewöhnen.

„Peter!“

Er bekehrte sich und trat an ihr Bett, heugte sich über sie. Sie lagte seine Augen.

„Du bist wieder da.“

Vorhänge zuckte er sich auf den Bettanz, irisch ihr modisch das Haar. Sagte nicht.

„Wiltst du dein Kind nicht sehen?“

Aus der Wiege löste ein heller Schrei, das Mädchen war erntet, das Kind „Gung“, lächelte hell.

Die Schmelze lag herein, nahm das Bündel und legte es der Frau an die Brust. Deren Augen bingen an dem Kind. Ihre Hand suchte die des Mannes.

„Es hat meine Augen“, sagte sie.

Die Peter Carlens sah an dem Bett, eine Stunde, zwei Stunden, nach gleichzeitigen Dinge und ließ sich erzählen. Er mußte nicht, was er sagte, dachte nichts. Stumpf und gleichgültig handelte er, wie eine Puppe.

Dann kam der Arzt wieder. „Sie müssen jetzt gehen, es ist Zeit zu schlafen.“

Er stand auf und ging.

Der Geheimrat füllte Gellas Puls. „Sehen Sie, es ist alles nicht so schlimm.“

In ihren Augen standen zwei große Tränen. Gella war Peter erzählte trübe Tage gemessen, sie drückte den Kopf auf die andere Seite und ließ die Augen.

Den größten Schmerz muß jeder mit sich allein ausmachen, dachte sie.

(Fortsetzung folgt)

Berliner Metallnotierungen.

Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für 100 Kilo...
Elektrolytkupfer 190,75
Zinn-Bancroft-Austral 240-250

Berlin, 2. Juli.

Berlin, 2. Juli. Am der Nachbörse legte sich gegenüber den vorangehenden...
Berlin, 2. Juli. Die Rendite im Inland...
Frankfurt, 2. Juli. Die Rendite im Inland...

Bei Aktien nennt man die Kurse unüberbort. Schiller Aktien 117,3...
Domburg, 2. Juli. Unter dem Druck der unruhigen politischen...
Leipzig, 2. Juli. (Freierichter.) Donia Lloyd 70;...
Dresden, 2. Juli. (Freierichter.) Marjanna 80,25 G;...

70,80 G, 80,40 Br.; Filand 1.110 G, 1.122 Br.;...
40,94 G, 41,90 Br.;...
Produkte.

Table with 2 columns: 2.7. and 2.7. containing various commodity prices like wheat, oil, and other goods.

Druck und Verlag von Otto Zeltz.
Leiter der Redaktion: Adolf Rindemann.
Verantwortlich für den Inhalt: Adolf Rindemann.

Berliner Börse vom 2. Juli 1925

Main stock market table with multiple columns listing various stocks and their prices. Includes sections for 'Berliner Börse' and 'Devisen-Kurse der Börse zu Berlin'.

Weitere Berliner Kurse.

Table listing various exchange rates and prices for different currencies and commodities, including 'Devisen-Kurse der Börse zu Berlin'.

Weitere Berliner Kurse.

Table listing various exchange rates and prices for different currencies and commodities, including 'Devisen-Kurse der Börse zu Berlin'.